

Merkmale westlicher Technologie

Autor(en): **Galtung, Johan**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft**

Band (Jahr): **1 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

TECHNOLOGIETRANSFER

Im Schwerpunkt dieser Ausgabe soll ein besonderer Aspekt neokolonialistischer Beziehungen aufgezeigt werden: die technologische und wissenschaftliche Abhängigkeit der Entwicklungsländer von den Industrieländern. Die Beiträge untersuchen daher nicht die politischen Formen der Abhängigkeitsbeziehungen im internationalen System und gehen auch nicht explizit auf historische Ursachen ein. Die polit-ökonomische Dimension des Technologietransfers müßte wegen ihrer Komplexität in einem besonderen Schwerpunkt behandelt werden. Ebenso verhält es sich mit dem Rüstungsexport, dem anteilmäßig größten Bereich des Technologietransfers. Diese Eingrenzung bedeutet jedoch nicht, daß die Technik wertfrei behandelt wird. Im Gegenteil: Aus den Beiträgen wird deutlich, daß sich mit der Frage nach der „richtigen“ Technologie immer die Frage nach den jeweiligen Herrschaftsstrukturen stellt. So ist z.B. der Einsatz „Angepaßter Technologie“ hauptsächlich von den politisch-sozialen Bedingungen sowie von den Entscheidungsstrukturen abhängig und stellt nur zu einem geringen Teil ein ingenieurwissenschaftlich-verfahrenstechnisches Problem dar.

Der Technologietransfer wurde hier unter drei Aspekten behandelt: Transfer von „Harter Technologie“ und von „Angepaßter Technologie“ (AT) aus Industrieländern (IL) in Entwicklungsländer (EL) sowie Eigenentwicklung und Abwandlung von Technologie in EL.

Der Transfer von „Harter Technologie“ aus Industrie- in Entwicklungsländer ist die wohl offenste Form der technischen Variante des Neokolonialismus; hier ist die Fremdbestimmung durch soziale, ökonomische und kulturelle Codes als auch durch die übertragene technische Struktur am deutlichsten erkennbar (Galtung, Kraft).

Demgegenüber werden beim Transfer von AT, die in Industrieländern entwickelt wurde, die sozialen und kulturellen Standards eher im verborgenen mit übertragen (Philips).

Für die Zukunft scheint daher die 3. Ebene, nämlich die technische Eigenentwicklung und Abwandlung in den EL einen Ausweg zu bieten. Dieser Bereich wurde deshalb ausführlicher berücksichtigt (Bierter usw.). Darüber hinaus birgt die eigenständige Entwicklung die Möglichkeit des Transfers von Technologie zwischen den EL in sich, womit die Abhängigkeit von den IL weiter abgebaut werden könnte.

Dagmar Brause, Marga Duran, Peter Kempin, Christa Kollmeyer, Dagmar Preiß, Ilse Wulf

Johan Galtung

Merkmale westlicher Technologie

Der hier abgedruckte Text ist die (leicht gekürzte) Übersetzung* des gleichnamigen Kapitels aus der Schrift „Towards a New International Technological Order“, die Johan Galtung anläßlich der Vorbereitung der Weltwissenschafts- und Technologiekonferenz in Wien (August '79) verfaßt hat.

Mit einem treffenden Begriff, den Amulya Reddy geprägt hat, läßt sich westliche** Technologie als Träger eines bestimmten Codes bezeichnen, der in die Struktur eingebaut ist, die über Techniken vermittelt wird. Mit anderen Worten: Wir begreifen Technologie als Techniken plus Struktur. Techniken bestehen aus Hardware-Elementen (Werkzeuge) und Software-Elementen (Können und Wissen); Strukturen gibt es zweierlei Art: ökonomische und soziale auf der einen, kognitive (z.B. tiefverwurzelte Annahmen über Realität) auf der anderen Seite. Unsere Annahme ist: Wenn immer eine Technik entwickelt, entfaltet und/oder transferiert wird, bildet sich eine bestimmte Struktur, gleich ob es sich um eine Technik für Produktion, Verteilung oder Konsum handelt. Den Begriff Technologie verstehen wir daher so, daß Technologie nie „politisch neutral“ ist und daß sie immer einen Code transportiert, der in der gleichzeitig vermittelten sozialen und/oder kulturellen Struktur zum Ausdruck kommt.

* Übersetzung von Dagmar Brause, Berlin

** G. nennt die zur Diskussion stehende Technologie westlich, weil sie im Westen – gemeint ist eher eine zivilisatorische als eine geographische Region – entwickelt wurde und von daher ihre Ausbreitung fand.

So trägt beispielsweise das Familienvehikel „Auto“ eine Botschaft: Es sagt etwas über die Größe der Einheit aus, die bequem darin fahren kann – und damit auch etwas über die Größe der Familie. Das Auto setzt nicht nur der Größe der Familie – bis zu einem Maximum von drei Kindern – Schranken, es deutet auch die Struktur der Familie an: die Eltern vorne, die Kinder hinten; Vater am Steuer herrscht über die Instrumente, Mutter beobachtet aufmerksam, gibt Kommentare, kümmert sich um interne Beziehungen innerhalb des Autos; der Sohn späht über die Schulter des Vaters, um sich alle Tricks einzuprägen, was auch die Tochter, die hinter der Mutter sitzt, versucht. Gleichzeitig ist das Auto Ausdruck einer bestimmten Haltung anderen Menschen (regulierter Wettbewerb) und der Natur gegenüber (es beutet die Natur aus, verschmutzt sie, aber verschwindet schleunigst von der Szene).

Ohne in Details zu gehen, wollen wir den Code in drei Bestandteile zerlegen, und zwar den ökonomischen, sozialen und kulturellen. Der ökonomische Code kann begrifflich über Faktoren ausgedrückt werden. Westliche Technologie wäre demnach kapital-, forschungs- und organisationsintensiv, aber arbeitsexensiv***. Dennoch bringt uns ökonomistisches Rasonnieren mit begrifflich abstrakten Faktoren nicht weit. Es ist oft sinnvoller, „Kapitalisten-“, „Forscher-“, „Manager-intensiv“ und „Arbeiter-extensiv“ zu sagen, d.h. uns eher auf Menschen als auf Faktoren zu beziehen. Westliche Technologie bildet die Grundlage für eine Produktion, die sich zunehmend auf das Können von

*** d.h. verzichtet weitgehend auf den Einsatz von Arbeitskräften



Noch sehen die meisten Afrikaner im Auto einen Schrittmacher des Fortschritts

Kapitalisten (=Spezialisten für zukunftsweisende allgemeine Gesetze) und Managern/Bürokraten/Verwaltungsbeamten (=Spezialisten für vorschreibende allgemeine Gesetze) statt auf Arbeiter stützt. Oder anders: Westliche Technologie stützt sich eher auf gesellschaftliche Eliten als auf industrielles Proletariat; sie kann sogar als Weg gesehen werden, industrielles Proletariat zu beseitigen. Das zeigt sich beispielsweise deutlich in der Entwicklung der westlichen Beschäftigungsstruktur: Die Zahl der im Tertiären Sektor (Dienstleistungsbereich) Beschäftigten wächst unübersehbar, die Zahl der im Sekundären Sektor (Produktionsbereich) Tätigen nimmt ab. Man könnte auch sagen: Westliche Technologie kommt nur da sinnvoll zum Einsatz, wo es eine genügende Konzentration an Kapital/Kapitalisten, Forschung/Forschern und Organisation/Managern gibt, und das ist im allgemeinen in der Hauptstadt eines Landes. Aufgrund der Knappheit der Faktoren und der Notwendigkeit, sie an einer relativ geringen Anzahl von Orten zu konzentrieren, verschärft die Einführung westlicher Technologie unausweichlich bestehende Ungleichheiten.

Nun zum **gesellschaftlichen Code**. Westliche Technologie wird oft als abhängigkeitsbildend beschrieben. Das ist zweifellos zutreffend. Ist die Technologie einmal eingeführt, wird eine nie endende strukturelle Nachfrage nach Ersatzteilen, mehr Wissen und Können und neuen Technologien geschaffen. Das ist bekannt und liegt auf der Hand. Es ist aber ebenso wichtig zu erkennen, daß sich innerhalb der Länder selbst dasselbe Muster wiederholt – wie in einem System chinesischer Kästchen. „Vertikalität“ als der generelle über westliche Techniken vermittelte Strukturaspekt reicht noch weiter. Es geht nicht nur um Machtpositionen, die von denen im Zentrum zu ihrer materiellen und nicht-materiellen Bereicherung behauptet werden. Das Zentrum richtet die Peripherie ab, indem es seinen Geschmack letzterer aufzwingt und bestimmt, welche Produkte es wert sind, produziert und konsumiert zu werden. In umgekehrter Richtung verläuft die Konditionierung (Ausrichtung) nur marginal. Das Zentrum bildet einen inneren Kern, der den Rest zur Bedeutungslosigkeit verurteilt und aus ihm Produktionsfaktoren und Klienten in der Rolle bloßer Konsumenten macht.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist erwähnenswert: Westliche Produktions- und Konsumtechniken führen zur Aufspaltung (Fragmentierung) der Gesellschaft, weil sie ohne Interaktion oder

wechselseitige Unterstützung zwischen dem Produzenten und dem Konsumenten ausgeübt werden können. Fabrikarbeiter mögen mit den sichtbaren und unsichtbaren Banden der spezifischen Organisationsform „Fabrik“ zusammengehalten werden, aber sie stehen kaum in direkter Wechselbeziehung, die auf gegenseitigem Aufeinander-Angewiesensein beruht. Dasselbe läßt sich auf der Verbrauchsseite feststellen. Beispielsweise werden zwei Personen, die fernsehen, über das Medium verbunden; das heißt aber nicht, daß sie dabei in Interaktion treten. Zudem segmentiert westliche Technologie: Menschen nehmen an ihr nur mit einem kleinen Teil ihrer Gesamtpersönlichkeit teil, was man oft mit Spezialisierung oder Fach-Bildung bezeichnet. Westliche Technologie treibt einen Keil zwischen die Menschen und in die Menschen. Das ist schon vielfach diskutiert worden. Aber noch bedeutungsvoller ist die Tatsache, daß sich ein Gesamtbild, ein Gesamtmuster, ergibt, das ich bei anderer Gelegenheit als Alpha-Struktur* bezeichnet habe. Es mag eingewandt werden, daß dieser Typ Analyse zu strukturalistisch sei und durch eine Analyse mit konkreteren Begriffen ergänzt werden sollte: Wer sind wirklich die Leute im Zentrum dieser Struktur? Mit einiger Berechtigung läßt sich sagen, daß es dieselben sind, auf die wir bei der Analyse des ökonomischen Codes, der durch westliche Technologie vermittelt wird, hinweisen, nämlich Finanzspezialisten, Forscher, Verwaltungsfachleute. Sie bilden die Schlüsselgruppen in dem Sektor, den man grob als „Tertiären“ bezeichnet. Sie halten die oberen Sprossen der sozialen Leiter innerhalb jenes Sektors besetzt. Nun kann die Grundthese in diesem Technologie-Ansatz formuliert werden: Technologie vermittelt nicht zufällig und beiläufig Strukturen dieses Typs; es ist vielmehr so, daß die (bestehenden) Strukturen nur die Techniken erzeugen, auffiltern und akzeptieren, die von ebensolchen Strukturen begleitet werden, wodurch die Strukturen selbst wieder verstärkt werden. Jede Technologie, die ein Weniger an Finanzen, Forschung und Verwaltung erfordert, wird für eine bestimmte Gruppe von Leuten zur Bedrohung. Wenn sie zudem „horizontal“ wirkt – in dem Sinn, daß sie den Unterschied zwischen Zentrum und Peripherie verringert, die Peripherie weniger be-

* Im Gegensatz zur Beta-Struktur das Gesamtbild der Gesellschaft, das durch harte Technologie (Alpha-Technologie) induziert wird. Nachzulesen in J. Galtung, Development, Environment and Technology, Geneva: UNCTAD 1978

stimmt, weniger marginalisiert, fragmentiert und segmentiert, fürchten sie, daß die Allmacht des Zentrums über die Peripherie eingeschränkt wird.

Es sieht heute so aus, als sei China ein wichtiger Fall für all jene, die die strukturellen Aspekte von Technologien untersuchen wollen. In der Kulturrevolution ging es genau darum, weniger „vertikale“ Produktionsmuster zu entwickeln. Die Volkskommunen waren dafür ein besonders wichtiges Instrument; sie arbeiten weniger finanz-, forschungs- und verwaltungsabhängig und benutzen Techniken, die integrierend wirken, größere Gemeinsamkeit, mehr Partizipation und gegenseitige Konditionierung fördern; sie führen zu mehr Gleichheit in und zwischen den Kommunen und zwischen den Einheiten innerhalb der Kommunen. Aber das konnte wahrscheinlich nur zulasten der Macht gewisser Gruppen geschehen: der Staatskapitalisten (Privatkapitalisten waren schon zuvor als Klasse eliminiert worden), nämlich der Forscher/Fachleute/Intellektuellen sowie der Bürokraten, und zu denen kann man die Führungsschichten von Militär und Partei rechnen.

Die Vermutung liegt nahe, daß die fünf Elitegruppen ihre Machtbasis nicht gern geschmälert sahen, gleich ob dies mit oder ohne Gewalt geschah. Soweit man sich ein Urteil erlauben kann, warteten sie nicht lange nach Mao-Tse-tungs Tod, zurückzuschlagen. Und die Geschichte seitdem ist die eines grundlegenden technologischen Wandels, womit die (Wieder-)Einführung der Techniken gemeint ist, die genauer als „westlich“ bezeichnet werden können, und zwar in dem Sinne, daß sie das spezifische ökonomische und soziale Profil hervorbringen, das oben skizziert wurde. In anderen Worten: Die Auseinandersetzung – genauer: der Kampf – darum, welche Technologie anzuwenden sei, ist dem Wesen nach ein politischer Kampf um die Macht, um das Zentrum-Peripherie-Gefälle der Gesellschaft und darum, wer im Zentrum und wer an der Peripherie sitzt.

Die Blindheit einer speziellen Sozialwissenschaft, der Ökonomie, diesen Aspekten der Produktion, der Verteilung und des Verbrauchs gegenüber ermutigt zu der Hypothese, daß die wichtigste Funktion jener Wissenschaft genau die Verschleierung der wahren Beziehungen zwischen Menschen ist. Der Marxismus hat viel dazu beigetragen, diesen Schleier zu lüften, aber nicht genug. Heute noch konzentriert sich der Marxismus zu sehr auf Besitzverhältnisse, ein sehr begrenzter, rechtlicher Aspekt, worauf Marx selbst hinweist. Zu dem, was genau der Schwerpunkt marxistischer Analyse sein sollte, nämlich die Beziehung – oft widersprüchlich – zwischen Mittel und Weise der Produktion, findet man wenig. In einer Art sind Marxisten schlimmer dran als andere; sie werden zu veranlaßt zu glauben, daß eine Änderung der Besitzverhältnisse nicht nur eine notwendige, sondern eine hinreichende Bedingung für grundlegenden Wandel sei.

Wir kommen nun zu den kulturellen oder zivilisatorischen Codes. Die Denkweise, die westliche Technologie hervorbrachte, gründet in einer bestimmten Weltansicht. Ohne in Details zu gehen, können fünf wesentliche Elemente westlicher Weltansicht angeführt werden:

- die Tendenz, geographischen Raum in Peripherie-Zentrum-Kategorien zu begreifen, wobei der Westen das Zentrum bildet,
- die Tendenz, Zeit eng verkoppelt mit Fortschritt zu sehen, der linear oder – vorzugsweise – exponentiell zunimmt,
- die Tendenz, Wirklichkeit in Kategorien von Teileinheiten zu verstehen, losgelöst vom Ganzen, und diese Teile kausal und mechanistisch miteinander zu verknüpfen, so daß Wandel in einem Bereich Wandel im anderen auslöst,
- die Tendenz, vertikale und individualistische Beziehungen zwischen Menschen als normal und natürlich zu empfinden,

– die Tendenz, den Menschen als Herr über die Natur mit uneingeschränkten Rechten zu begreifen.

Diese Tendenzen sind nicht immer deutlich und offen als Ideologien dargelegt; sie wurzeln tief, bilden die Grundlage, das eine als normal und natürlich, das andere als anormal und unnatürlich zu definieren. Westliche Technologien werden, soweit sie mit den obigen Tendenzen vereinbar sind, als normal und natürlich betrachtet. Technologien, die diesen Kriterien nicht entsprechen oder im Gegensatz dazu stehen, werden als sonderbar, kauzig, „romantisch“ (ein sehr wichtiger Begriff im Sprachschatz derer, die westliche Technologie verteidigen) betrachtet und zurückgewiesen.



Verpflanzte Weltansichten

Der Technologietransfer stellt insgesamt eine strukturelle und kulturelle Invasion dar, die möglicherweise heimtückischer als jeder Kolonialismus oder Neo-Kolonialismus ist, weil sie nicht immer durch physische westliche Gegenwart dokumentiert wird. Oft lassen sich nicht einmal Eliten als Bündnisgenossen des Westens ausmachen. Die Invasion wird selbst für die Eliten völlig annehmbar, die den Westen in jeder Hinsicht ablehnen – nur nicht seine Technologie. Diese Eliten sind im August 79 in Wien anlässlich der „UN-Konferenz für Wissenschaft und Technologie im Dienste der Entwicklung“ zusammengekommen. Da sie an der Aufrechterhaltung interner Machtstrukturen interessiert sind, die durch die zuvor beschriebenen technologischen Strukturen fest abgesichert sind, sind zwar die Transferbedingungen zur Sprache gekommen, nicht aber die Natur dessen, was transferiert wird.

Wir wollen das Bild mit den Umwelt-Einflüssen abrunden. Westliche Technologie wird bezichtigt, zu Umweltverschmutzung und Ausbeutung nichtregenerierbarer Rohstoffe zu führen. Sie hat tiefe Auswirkungen auf die Entwicklung der Ökosysteme, und zwar auf Mikro- und Makroebene.

Wie ist es möglich, all das nicht zu sehen? Der Grund ist einfach. Die Zersplitterung, die durch westliche Technologie herbeigeführt wird, zersplittert auch das Gesamtbild westlicher Technologie selbst. Die einen betonen den Umweltaspekt, die anderen die ökonomischen Faktoren, besonders die Kapitalkosten, wieder andere die sozialen Einflüsse, und die nächsten befassen sich ausschließlich mit der Kompatibilität oder Nicht-Kompatibilität zwischen westlicher Technologie und einheimischen Kulturen. Nur sehr selten werden die Bruchstücke zu einem vollständigen Bild zusammengesetzt. Doch sogar wenn das Gesamtbild deutlicher wird, würde es noch keine Grundlage zur Mobilmachung gegen westliche Technologie abgeben. Es mag zur Bewußtseinsbildung beitragen, nicht aber notwendigerweise zur politischen Aktion.

Der Grund ist, daß ein zweiter Faktor wirkt. Man kann argumentieren, daß, sogar wenn alles bisher Gesagte zutrifft, es dennoch nicht das Gesamtbild ergibt. Das Gesamtbild muß auch die guten Züge westlicher Technologie einschließen. Wenn jene Technologie nicht irgendwelche guten Aspekte hätte, hätte der Westen selbst sie aufgegeben (es sei denn, man unterstellt, daß alle Menschen im Westen Narren oder Masochisten sind). Kurz, es muß etwas an westlicher Technologie sein, da sie doch so herzlich willkommen geheißen wird, trotz allen Lärms, der sich aus den Zitadellen des Westens erhebt und warnt, daß sie nicht gut sei. Vielleicht sind die Lämmacher wie Millionäre, die dem Armen erzählen, Geld sei nicht alles in dieser Welt, oder wie der übergebildete zweifach Promovierte, der dem Analphabeten erzählt: „Glaub’ mir – ich weiß, Du bist weiser als ich.“

Wird westliche Technologie in der Dritten Welt dieselben positiven Auswirkungen haben wie im Westen?

Die Position, die ich hier vertrete, ist sicher nicht die, westliche Technologie sei ganz und gar schlecht und könne der Dritten Welt überhaupt keinen Nutzen bringen. Ich gebe zu, daß es kapital-intensive Projekte gibt, die – richtig bewertet – sehr positive Auswirkungen haben können. (...)

[Als mögliche positive Beispiele führt Galtung Nachrichten- und Transportsysteme, Techniken der Arbeitserleichterung und des Schutzes vor Naturkatastrophen an, begründet dann aber, warum letztlich westliche Technologie für Länder der Dritten Welt nicht die erwünschten positiven Folgen haben wird. D.B.]

(...)
Man weiß heute, daß der hohe Lebensstandard in der Ersten Welt nur auf Kosten der Dritten Welt erreicht wurde und erhalten bleibt. Ein hoher Stand an Gleichheit ist in der Ersten Welt nur dadurch möglich geworden, daß sie ihre Peripherie in die Dritte Welt verlagert hat, was heute die konkrete Form des Exports von Arbeitsplätzen – und damit einer Kostenreduktion von etwa 90 % – annimmt. Durch die neue internationale Arbeitsteilung kann in der Dritten Welt eine Ausbeutung stattfinden, die in der Ersten nicht mehr möglich ist. Will die Dritte Welt jedoch diesen Trick mit einer Technologie wiederholen, die von ihrem Wesen her peripheriebildend ist, benötigt sie zum Ausbeuten eine Vierte Welt. Man kann sagen, daß das bereits von den Hauptstadt-Eliten in den Ländern der Dritten Welt praktiziert wird, die den Rest des Landes als diese Vierte Welt benutzen. Aber das wirft die Frage auf, wen die

Leute in der Vierten Welt ausbeuten können. Antwort: niemanden. Es gibt keine zusätzliche Fünfte Welt. Zur Fortsetzung des Prozesses fehlen weitere Welten – es sei denn, ein ausbeutungsfähiger Himmelskörper wird gefunden. (...)

Westliche Technologie ist peripherie-bildend. Zwar liefert sie in der Tat Güter und Dienstleistungen in einer überraschenden Vielfalt, aber zu einem Preis: Sie hat Nachteile für Menschen und Natur.

Techniken haben immer externe Effekte, positive zumeist für das Zentrum, insofern als von den wenigen dort Kreativität verlangt wird, negative zumeist für die Peripherie, weil von den vielen dort und von der Natur Opfer verlangt werden. Für westliche Art, die Welt zu betreiben, ist das natürlich und normal. So ist die Welt oder sollte so sein. Kolonialismus war ein Ausdruck davon, Kapitalismus ein anderer, Technologie ist eine weitere Ausprägung. Positive Effekte zu internalisieren, negative aber auszulagern ist der Kern des Systems. Nachdem anfänglich die westlichen Zentren negative Externalitäten auf die eigenen Massen abgeschoben haben, gelingt es ihnen heute, sie in die Dritte Welt zu verlagern.



Er wird nie vorne sitzen ...

Das führt zu dem überaus wichtigen Schluß, daß sich dieser Zustand nicht ändern wird, wenn dieselben Technologien in der Dritten Welt zur Anwendung gelangen. Externe Folgen werden weiter höchst ungleich verteilt sein. Es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Erste Welt die negativen Folgen auf sich nimmt, nämlich Arbeiten für die Dritte Welt ausführt, Rohmaterial und billige Arbeitskräfte zur Verfügung stellt, sich an die Peripherie verbannen läßt und so kulturellen Selbstmord betreibt. Einige Länder der Dritten Welt, ihre Massen und ihre Natur werden die Last tragen müssen. Aufgrund ihrer inneren Struktur wird die Technologie selbst die stärkeren Länder der Dritten Welt zwingen, die schwächeren auszubeuten, und die Eliten, die Massen auszubeuten und die Natur zu überlasten. Das ist eine notwendige Voraussetzung, daß jene Technologie wirksam arbeitet. dies ist nicht bloß eine Möglichkeit, es geschieht bereits. Die Aneignung westlicher Technologien durch die Dritte Welt wird:

- 1) den Massen in diesen Ländern nicht helfen,
- 2) zu einer Situation führen, in der Massen nicht weiter ausgebeutet werden können,
- 3) die Dritte Welt an das Ende der Straße bringen, wo niemand mehr ist, der ausgebeutet werden kann.